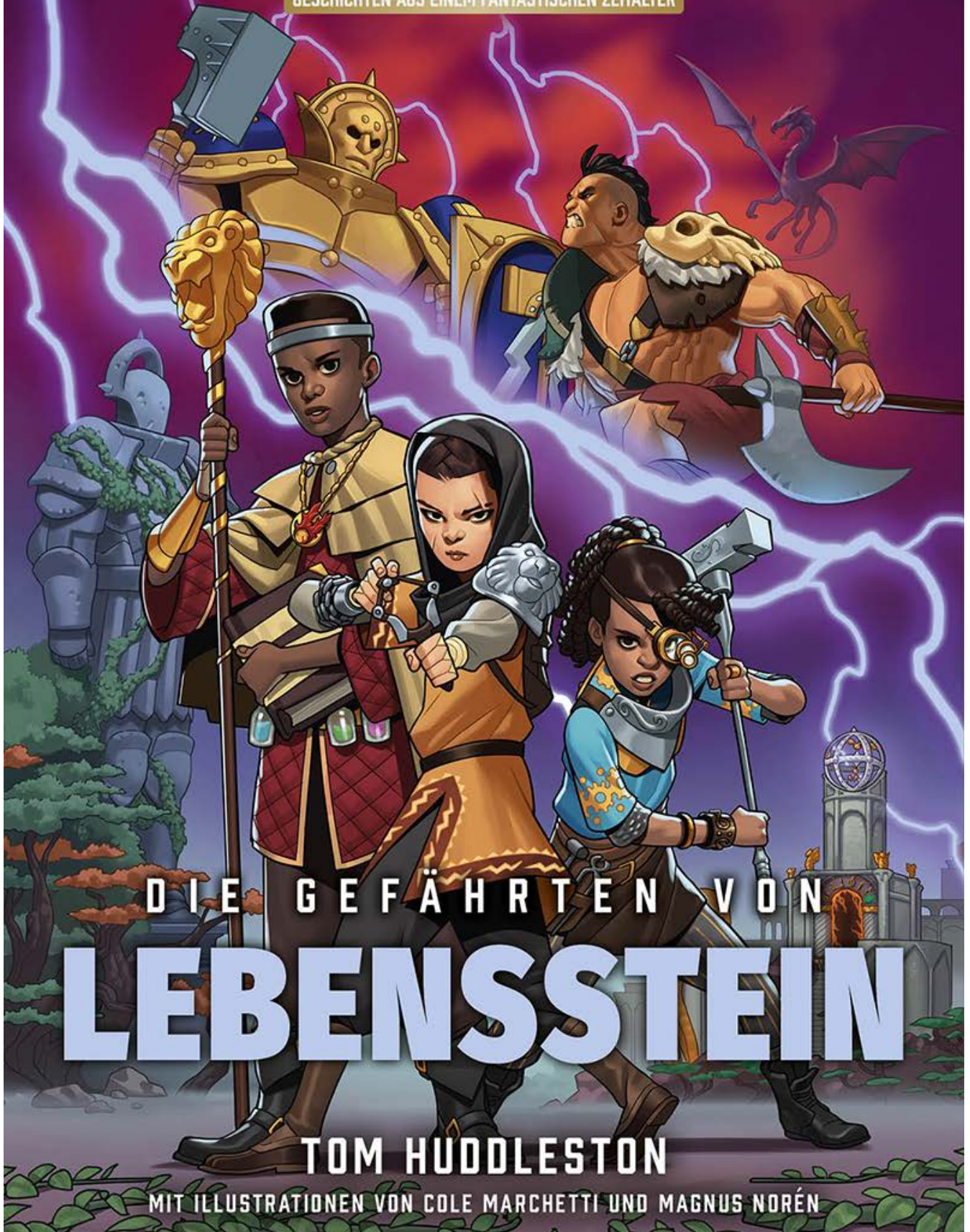


— LIES JETZT DAS ERSTE KAPITEL —

WARHAMMER ADVENTURES™

GESCHICHTEN AUS EINEM FANTASTISCHEN ZEITALTER



DIE GEFÄHRTEN VON LEBENSSTEIN

TOM HUDDLESTON

MIT ILLUSTRATIONEN VON COLE MARCHETTI UND MAGNUS NORÉN

INHALT

Titelbild

Titelseite

Die Reiche der Sterblichen

Prolog

Warhammer Adventures

E-Book-Lizenzvertrag

WARHAMMER™
ADVENTURES
GESCHICHTEN AUS EINEM FANTASTISCHEN ZEITALTER



DIE GEFÄHRTEN VON
LEBENSSTEIN

TOM HUDDLESTON



DIE REICHE DER STERBLICHEN

Jedes Reich der Sterblichen ist eine eigene Welt voller Magie. Sie sind scheinbar grenzenlos und bieten endlose Möglichkeiten zu Entdeckungen und Abenteuern: fliegende Städte und verzauberte Wälder, edelmütige Wesen und fürchterliche Bestien jenseits aller Vorstellungskraft. Doch in allen Reichen wird auch ein Kampf ausgetragen, zwischen den Armeen der Ordnung und den Mächten des Bösen. Dieser jahrhundertealte Konflikt muss gewonnen werden, wenn in den Reichen Frieden und Freiheit herrschen soll.

PROLOG

Vor einem Jahr ...

Das große Tier schwebte mit seinen zerfledderten Flügeln auf einer Strömung in der stickigen Luft. Sein Schrei hallte von den steinigen Hängen wider, als es einen weiteren verängstigten Flüchtenden entdeckte, der in einer Schlucht Zuflucht suchte. Die Bestie senkte ihren schwarzen Schnabel und ließ laut hörbar ihren Schwanz peitschen. Dann legte sie die hakenförmigen Flügel an und schoss hinab. Kiri hörte einen überraschten Schrei, dann kehrte wieder Stille ein.

»Beweg dich!«

Der narbengesichtige Barbar hob seine Peitsche und Kiri stolperte vorwärts, mit dem schweren Steinbrocken zwischen ihren Schulterblättern. Vor ihr wand sich eine Reihe schlurfender, gebückter Gestalten den Berg hinauf. Alle trugen staubige braune Lumpen an den mageren, schwitzenden Leibern. Die Sonne hing wie eine matte Kupfermünze hinter den schwarzen Wolken und die drückende Luft stank nach Schwefel. Hier in Aqshy war es immer heiß. Es wurde nicht umsonst das Reich des Feuers genannt.

Die Baustelle einer riesigen Festung ragte über ihr auf, halbfertige Wälle und Mauern mit steinernen Tierköpfen und rätselhaften Zeichen, deren Anblick Kiri in den Augen wehtat. Die Mauern hingen an den Spitze des Berges, ein großes, schwarzes Bollwerk zum Schutz von ... was genau? Niemand im Lager der Sklaven war ganz sicher. Manche meinten, es wäre irgendein uralter Gegenstand, eine mystische Waffe, die in diesem jahrhundertealten Krieg die Entscheidung bringen könnte. Andere behaupteten, dass im Berg ein Wesen schlafe, ein Feuerdrache von unbeschreiblicher Größe, den die Finsterschwur-Barbaren gegen ihre Feinde einsetzen wollten. Aber die weisesten Gefangenen vermuteten, dass hinter den Mauern eine Reichspforte liegen müsse – ein Übergang zwischen den Welten, und in diesem Krieg ein Geschenk für jeden, der ihn kontrollierte. Diese letzte Vorstellung gefiel Kiri am allerbesten. Der Gedanke, dass hinter diesem massigen Haufen behauener Steine ein Ausweg aus diesem Albtraum lag ... nun, das war einfach zu gut, um wahr zu sein. Und das hieß natürlich, dass es wahrscheinlich nicht stimmte.

Die letzten Schritte die spärlich bewachsenen Hänge hinauf waren immer die schlimmsten. Der Boden gab nach und rutschte ab, und jedes Mal drohte sie hinzufallen. Aber Kiri schaffte es zur Spitze und legte ihre Last auf einen Haufen ungleichmäßiger Steine im Schatten der Außenmauer ab. Sie streckte sich und genoss den Augenblick plötzlicher Schwerelosigkeit in ihren Armen und Beinen, bevor es Zeit wurde, den nächsten Brocken zu holen. Ihre Augen brannten, ihr Körper war mit Kratzern und blauen Flecken übersät und ihre Glieder fühlten sich an, als würden sie bald nachgeben. Aber diese wenigen Herzschläge lang fühlte sie sich beinahe wie ein Mensch.

An den Hängen unterhalb des Sklavenlagers konnte sie die Horde der Finsterschwur-Barbaren ausmachen, die im Schutz der Ausläufer des Berges bereitstanden. In ihren Rüstungen aus abgekochtem Leder und stumpfem Metall sahen sie von hier oben aus wie Käfer in einem Nest. Zwischen

ihnen zerrten schwarzmähnige Kampfhunde an ihren Leinen. Sobald die Festung fertig war, würden sie dort einziehen, aber bis dahin lagerten sie schutzlos unter freiem Himmel. *Darum sagen sie immer, dass wir schneller arbeiten sollen*, dachte Kiri. *Sie haben Angst vor dem, was vielleicht kommt.*

Eine Hand zog an ihrem Ärmel und Kiri wirbelte herum, bereit, dem Sklaventreiber zu sagen, wie sehr es ihr leidtat, dass sie untätig herumgestanden hatte. Aber sie blickte in das windgegerbte Gesicht eines jungen Mannes, der sie aus geröteten Augen mitfühlend ansah. Kiri wusste sofort, was das bedeutete.

»Kellan«, sagte sie. »Ist es soweit?«

Kellan nickte schnell. »Geh. Ich lenk' sie ab.«

Er trat näher an den narbenübersäten Sklaventreiber, fiel auf die Knie und bettelte um Wasser. Der Barbar fletschte die Zähne und trat Kellan mit dem stiefelbewehrten Fuß zu Boden. Kiri ergriff die Gelegenheit und rannte davon, den Hang hinab und durch eine flache Schlucht in den Irrgarten aus Zeltbahnen und schwelenden Aschehaufen, der in den letzten Monaten ihr Zuhause gewesen war. Oder war sie schon länger hier? Sie konnte sich kaum an die Zeit erinnern, bevor die Finsterschwur-Barbaren sie gefangen hatten.

Sie erreichte das Zelt und wollte sich gerade hineinducken, als sie einen wachsenden, unruhigen Schatten am Horizont zu sehen glaubte. Kam er näher? Es war schwer zu sagen, denn das Zunderbrandgebirge bestand gänzlich aus schwarzem und grauem Felsgestein. Aber was sie jetzt sah, war eine andere Art von Dunkelheit, ein Nebel, der nach und nach die weit entfernten Gipfel verschluckte, während er näherkam. Kurz meinte sie, eine kühle Brise auf ihrem Gesicht zu spüren.

Dann hörte sie den Ruf ihrer Mutter und Kiri betrat das Zelt. Chetan lag, in eine dünne Decke gehüllt, auf einer kleinen Fläche des ebenen Bodens, die Kiri für sie freigeräumt hatte. Ihre Augen öffneten sich träge und ein Lächeln trat auf ihre rissigen Lippen. Kiri kniete sich neben sie und Chetan richtete sich mühsam etwas auf, um sie zu umarmen. Ihre Haut war wie trockenes Papier, die Knochen ihrer Hand viel zu leicht.

Aber Kiri spürte noch den Pulsschlag des Lebens in ihr.

Chetan zog ihre Tochter nahe an sich heran. »Es wird Zeit ... zu gehen«, flüsterte sie und sah Kiri fest in die Augen.



»Aber Mama, ich bin doch gerade erst gekommen«, sagte Kiri mit gespielter Überraschung.

Chetan lachte, aber es verwandelte sich bald in einen Hustenanfall. »Keine Witze«, sagte sie. Dann drückte sie Kiri's Hand etwas fester und sagte mit kräftiger Stimme: »Wir haben darüber geredet, Kiri. Wir haben uns bis jetzt umeinander gekümmert, aber du kannst nichts mehr für mich tun. Ich lasse dich nicht als Sklavin sterben. Finde einen Weg, diesen Ort zu verlassen. Auch wenn es gefährlich ist, *geh nach Hause*.«

»Nach Lebensstein«, sagte Kiri. Sie hatte so viele Geschichten über ihre Geburtsstadt gehört, dass sie beinahe meinte, sie zu kennen. Chetan war dort geboren worden, hatte ihre Jugend in den Gärten und Obstplantagen verbracht. Sie hatte sich dort verliebt, geheiratet und vor zwölf Jahren eine Tochter geboren. Dann hatte irgendein Unglück sie gezwungen, Lebensstein zu verlassen und in der Wildnis umherzuwandern, wo sie schließlich den Sklaventreibern in die Hände gefallen waren. Kiri war nicht sicher, warum ihre Mutter die Stadt hinter sich gelassen hatte, die sie so sehr liebte. Chetan schien es selbst nicht zu wissen. Es war einfach ... geschehen.

»Lebensstein«, sagte Chetan und genoss das Wort. Sie drehte Kiri's Arm herum, sodass das schwarze Muttermal auf der Innenseite ihres Handgelenks sichtbar wurde: ein glatter Kreis, aus dem ein Pfeil herausstach. »Finde die Stadt. Lebe ein besseres Leben. Versprich es mir.«

Kiri nickte. »Ich werd's versuchen.«

Chetan schüttelte den Kopf. »Nicht versuchen.« Ihre Worte waren wenig mehr als ein heiseres Kratzen. »Versprich es.«

Kiri wandte sich ab, als ihr die Tränen kamen. »Ich verspreche es.«

Chetan sackte zusammen. Ihr Brustkorb hob und senkte, hob und senkte sich, jedes Mal ein wenig langsamer. Kiri ließ den Kopf hängen. So war es nun einmal im Leben, das wusste sie. Und wo auch immer ihre Mutter hinging, dort war es besser als hier. Aber trotzdem tat es ihr im Herzen weh.

Schließlich glitt Chetans Hand aus ihrer und sie lag ganz still.

»Fauls kleines Balg«, schnarrte eine Stimme. Eine Hand griff in das Zelt und zog Kiri ins Freie. Der Barbar sah sie heimtückisch an und fletschte die fauligen, gelben Zähne. »Dir werd' ich beibringen, keine Nickerchen mehr zu halten.«

Kiri drehte sich beiseite und der Peitschenhieb glitt an ihrer Schulter vorbei. »Nein«, widersprach sie. »Meine Mutter ... Sie ist ...«

»Ist was?«, fragte der Sklaventreiber. »Tot? Sie wird nicht die einzige sein, wenn du dich nicht in Bewegung setzt.«

Er packte Kiri mit seiner ledrigen Faust und zog sie zu sich heran. Sie spürte, wie Trauer und Furcht in ihr wuchsen und sie zu überwältigen drohten. *Nein*.

Dafür würde später Zeit sein. Sie roch den ekelhaften Gestank des Barbaren, schmeckte Asche im Mund und hörte ein letztes Mal die Stimme ihrer Mutter.

Versprich es.

Kiri wand sich in seinem Griff und schlug so hart sie konnte mit der Faust zu.

Sie traf den Sklaventreiber am Kiefer. Der schrie überrascht auf, verlor das Gleichgewicht und fiel hart auf den Hintern. Kiri trug eine selbstgebaute Schleuder unter ihren Lumpen am Gürtel. Sie riss die Waffe heraus und legte einen Stein aus der verborgenen Hemdtasche in die Schlaufe. Aber bevor sie zielen konnte, wurde alles anders.

Blitze schlugen in die Hänge weiter unten ein, gezackte Gabeln aus Elektrizität, die durch die reglose Luft niederfuhren. Sie erinnerte sich an den Schatten am Horizont. Irgendwie hatte er es geschafft, sie zu erreichen, ein brodelnder Sturm, der über ihren Köpfen wirbelte. Die Blitze zuckten aus seiner Mitte herab und wo sie den Boden trafen, sah Kiri ein goldenes Glühen wie ein Leuchtfeuer in der Dunkelheit.

Trompeten schmetterten und Trommeln dröhnten, als die Finsterschwur-Horde sich regte. Schwerter und Äxte wurden hastig gezogen und sie hörte das mächtige Geschrei des hässlichen, trollähnlichen Troggoths, der aus seinem Käfig gelassen wurde und behäbig in den Kampf schlurfte. Wieder und wieder schlugen Blitze ein. Sie hörte Schwerter klirren.

Der narbengesichtige Barbar stand auf und rieb sich den Kiefer. Zwei weitere Sklaventreiber mit Stahlknüppeln kamen dazu. Kiri hob ihre Schleuder und sah sie aufmerksam an, als sie nähertraten.

Dann erhob sich eine Stimme im Tal, lauter als jede andere, die Kiri jemals gehört oder sich vorgestellt hatte. Sie war tief und volltönend und brachte die Steine unter ihren Füßen zum Beben. Weit unten am Hang stand eine einsame Gestalt, goldglänzend in der Finsternis.

»Im Namen Sigmars«, rief sie, und Kiri sah, wie sich die Barbaren die Ohren zuhielten und umher-taumelten, als wäre der Klang für sie unerträglich. »Seht der Vernichtung ins Auge.«

Heulend fielen die Sklaventreiber zu Boden. Kiri erhob sich und die Stimme aus dem Tal erfüllte sie mit wilder Hoffnung. Sie biss die Zähne zusammen und rannte los.

Sie lief wieder bergauf und bemerkte, dass sie keine Ahnung hatte, wohin sie der Weg führte. Um sie herum blickten die anderen Sklaven beeindruckt ins Tal hinab. Ihre Arbeit hatten sie völlig vergessen.

Kellan kam auf sie zugerannt. Seine Augen glänzten. »Sigmars Armee«, rief er. »Sie sind gekommen, um uns zu retten!«

Aber Kiri glaubte nicht, dass es so einfach war. Ja, Sigmars Krieger kämpften, um die Ordnung wiederherzustellen. Ihre Mutter hatte ihr vom himmlischen Reich Azyr und seinem mächtigen König erzählt. Seine Krieger konnten vielleicht die Reihen der Barbaren sprengen. Sie konnten vielleicht die unfertige Festung einreißen und erobern, was darin verborgen war. Aber es würde eine wilde Schlacht werden und niemand, der von ihr erfasst wurde, konnte auf Gnade hoffen.

»Wir können nicht hierbleiben«, sagte sie zu Kellan. »Meine Mutter ist ... Sie ist ... Wir müssen verschwinden, solange noch Zeit ist.«

Aber Kellan schüttelte den Kopf und bückte sich, um einen großen Stein aufzuheben. »Nein, Kiri«, sagte er. »Wir müssen kämpfen.« Er hob trotzig die Faust und überall um sie herum sah Kiri, dass andere dasselbe taten.

»Für Sigmar!«, riefen sie. »Für Azyr!«

Kellan stürmte den Hügel hinauf und andere Sklaven folgten seinem Ruf. Über ihnen ragte die halb fertiggestellte Festung auf, deren hässliche Mauern mit jedem neuen Blitz zu verrutschen schienen. Kiri folgte ihnen, blieb dann aber stehen. *Augenblick mal*, dachte sie, *ich sollte weglaufen*. Aber irgendwie schienen ihre Füße das nicht zu wollen.

Sie hörte Rufe und sah drei Sklaventreiber, die ihr den Weg abschneiden wollten. Sie duckte sich unter ein Holzgerüst am Fuß der Mauer, wo ein Haufen loser Steine darauf wartete, nach oben gehievt zu werden. In der Hocke zog sie die Holzpflocke heraus, die den Haufen an seinem Platz hielten, und stieß fest gegen den obersten Felsklotz. Die Steine gerieten in Bewegung und rollten den Hang hinab. Hastig sprangen die Barbaren aus dem Weg.

Dann hörte sie ein Krachen und ein lautes Knarren. Einer der Steine war gegen den Fuß des Gerüsts geschlagen und hatte es aus dem Gleichgewicht gebracht. Das Gerüst stöhnte, als es von einem weiteren Felsblock getroffen wurde.

»Springt!«, rief Kiri und kroch in den Schutz eines großen flachen Felsens, als das Gerüst umzufallen begann. Sie sah Menschen in Sicherheit hasten, als es in sich zusammenfiel und die Mauer, die es gestützt hatte, ein Stück absackte. Die steinernen Tierköpfe fielen herab und ihre knurrenden Münder fraßen Sand, als sie auf den Boden schlugen. Die riesige Festung rutschte stückweise den Berg herunter.

Ein Jubelruf erhob sich und als der Staub sich legte, sah Kiri Männer und Frauen, die Steine und Holzpflocke aufhoben. Immer mehr Sklaventreiber stürmten heran, aber ihre Gefangenen wehrten sich und besiegten die Barbaren durch schiere Überzahl. Peitschen knallten und Fäuste wurden geschwungen, und alle Ordnung ging verloren.

Kiri krabbelte über die Reste der Mauer, tiefer in die halbfertige Festung hinein. Sie wusste nicht, wohin sie unterwegs war. Oder doch? Es war, als würde eine Stimme sie rufen. Sie konnte sie nicht hören, aber sie wusste, was sie sagte. Sie hatte noch nie etwas so Seltsames gefühlt.

Sie ließ sich dorthin fallen, wo der Innenhof gewesen wäre, ein offener Platz zwischen der Außenmauer und der eigentlichen Festung. Vor ihr öffnete sich ein Bogengang, ein schwarzer Schlund, der tiefer in die Burg führte. Um den Eingang waren finstere Zeichen und Symbole in den Stein gemeißelt worden, die sich vor ihren Augen zu bewegen schienen. Sie zitterte. Dorthin solle sie gehen, sagte die Stimme, dieses unbestimmte Gefühl.

Laute Rufe erklangen, als eine Gruppe Sklaven über die Mauerreste zu ihren Mitstreitern im Hof

gelaufen kam. Sie sah Kellan darunter, der Spieße und Schwerter gefallener Sklaventreiber verteilte. Dann begann der Boden zu beben, ein tiefes Trommeln, das aus dem Tunnel kam. Einer nach dem anderen wanden sie sich dem Bogengang zu.

Die Barbaren stürmten in Dreierreihen in den Hof, die Gesichter im staubigen Licht vor Zorn verzerrt. Ihre Schwerter waren schartig und auf ihren Rüstungen schepperten Schädel und Steine mit seltsamen Symbolen. Ihre Kampf Hunde sprangen vor, griffen gnadenlos an und trieben die Sklaven zurück. Kiri sah Blut auf den Steinen. Der Kampf würde nicht lange dauern.

Sie sah zum dunklen Gang hinüber. Der Weg war von umherwirbelnden Körpern versperrt, aber der Drang, hineinzugehen, war stärker als ihre Angst. Sie rannte los.

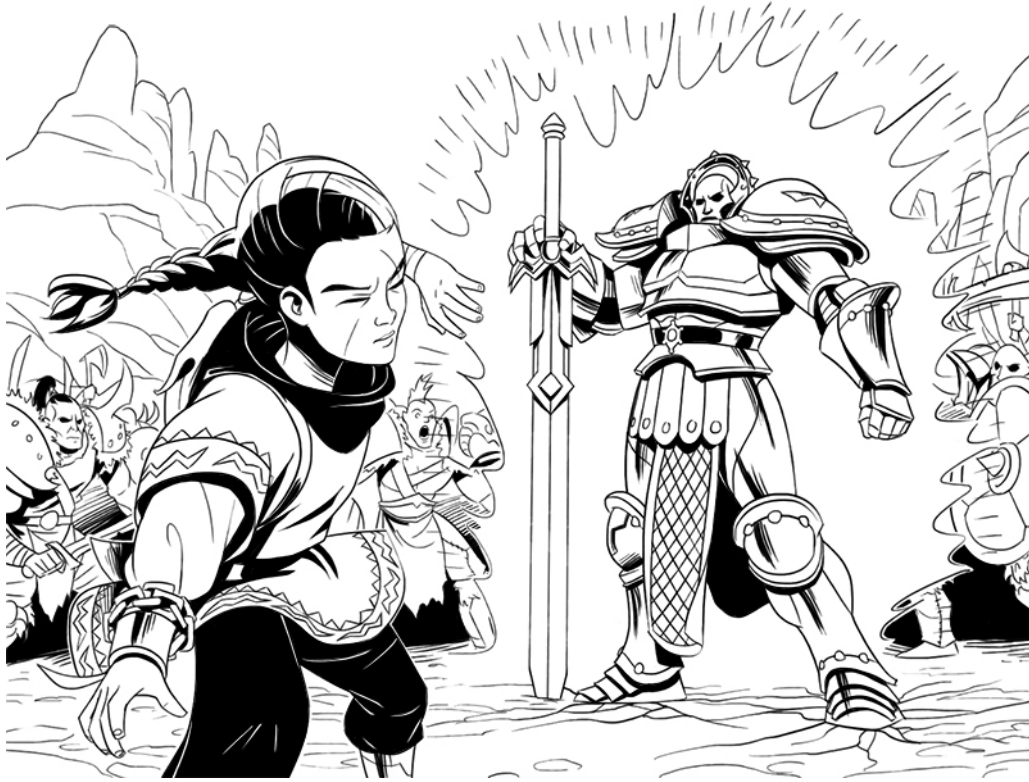
Der erste Barbar, der sie angriff, ging schnell zu Boden – ein geschleuderter Stein zwischen die Augen und er fiel schreiend um. Der nächste überraschte sie, aber sie drehte sich und stieß ihn einer Gruppe bewaffneter Sklaven entgegen, die ihn schnell übermannten. Der Gang war jetzt nahe. Sie würde es schaffen.

Dann kamen fünf weitere Gestalten aus der Finsternis und sie verlor den Mut. Kiri hob ihre Schleuder, aber es waren zu viele. Ihre Peitschen und Klingen kamen immer näher. Sie wich zurück und die Angriffe verfehlten sie. Sie duckte sich und die Peitschen knallten über ihr in der Luft. Aber sie war umzingelt. Es gab keinen Ausweg.

Es donnerte. Der Boden erzitterte. Ihre Angreifer erstarrten und blickten zum Himmel.

Das Auge des Sturms war genau über ihnen, und die Dunkelheit darin wirbelte mit dem Zorn des Windes. Steine polterten aus den hohen Mauern der Festung in den Hof. Die Luft wirkte aufgeladen. Ein Blitz schlug in den Hof ein, ein Keil aus reinem Weiß, der die Steine zerplatzen ließ.

Kiri rieb sich die Augen, das helle Licht tanzte noch in ihrem Blick. Als sie wieder hinsah, stand dort eine Gestalt mit maskiertem Gesicht, deren goldene Rüstung im Licht schimmerte. Es war ein Mann mit kampfbereit gezogenem Schwert und einem blauen Umhang, der im Wind flatterte.



Kiri stockte der Atem. Ein Stormcast Eternal. Sie hatte schon ihr ganzes Leben lang Geschichten über deren mutige Heldentaten gehört, sich aber nie ausgemalt, mal einem von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen. Sigmars mächtigste Krieger ritten auf den Blitzen ins Herz der Schlacht, wo immer ihre Stärke am dringendsten gebraucht wurde. Auf ihren Helmen saß eine goldene Krone und auf ihren Schilden prangte ein Bild von Ghal Maraz, dem sagenumwobenen Hammer König Sigmars. Kiri grinste. Diese Barbaren hatten keine Chance.

Wieder und wieder fuhren Blitze herab. Zwei weitere Gestalten erschienen im Innenhof, dann noch zwei und ein weiteres Paar. Sklaven und Sklaventreiber starrten gleichermaßen verwundert Sigmars Krieger an, die sich zum Kampf aufstellten und im Gleichschritt über das blutige Pflaster stürmten. Die Barbaren brüllten auf und liefen ihnen entgegen. Kiri konnte den Blick nicht losreißen.

Dann spürte sie einen plötzlichen Schmerz. Ihr Muttermal brannte, als hätte jemand ihre Haut mit einem heißen Eisen versengt. Und da wusste sie: Das war der Ursprung der Stimme in ihr. Das Mal hatte sie geführt, sie hierhergebracht, und es konnte nicht länger warten.

Sie flüchtete durch den Bogengang in einen breiten, unbeleuchteten Tunnel und versuchte dabei, nicht auf die verzerrten, unmenschlichen Figuren zu schauen, die zu beiden Seiten in den Stein gemeißelt waren. Die Schreie der Barbaren klingelten in ihren Ohren, während sie lief und schließlich einen großen, runden Raum aus blankem Stein erreichte, der nach oben hin offen war. Vor ihr stand ein makellos runder Kreis aus Stein, ungefähr zehnmal so hoch wie sie selbst.

Wenn sie durch den dunklen Rahmen blickte, sah sie nichts außer der Wand am anderen Ende der Kammer. Es war nur ein leerer Ring, in den jemand blasse Runen gehauen hatte. Konnte es das sein, für dessen Schutz so viele Menschen gestorben waren?

Sie trat einen Schritt näher heran. Dort, am Fuß des Kreises, sah sie eine Rune, die sie erkannte. Es war dasselbe Zeichen, das auch sie trug, und ihr Muttermal kitzelte, als sie sich näherte. Es gab

ein Knistern und im Inneren des Kreises aus schwarzem Stein wurde ein sanftes rotes Glühen sichtbar, wie dünner Stoff, der in der Luft hing. Sie hatte noch nie zuvor eine Reichspforte gesehen, oder konnte sich zumindest nicht daran erinnern. Aber irgendwie wusste sie, dass sie vor einem solchen Tor stand. Einem Durchgang in eine andere Welt, der nach ihr rief.

Einen Augenblick lang hielt sie inne. Was würde auf der anderen Seite auf sie warten? Das Tor konnte überallhin führen – ins Reich der Schatten, des Lichts, des Todes oder ... Ja, es konnte auch nach Ghyran führen, ins Reich des Lebens, wo die Stadt Lebensstein darauf wartete, sie willkommen zu heißen.

Die Steine der Festung hallten vom Lärm der Schlacht wider. Blitze krachten über ihr, wieder und wieder, als mehr Stormcasts Eternals in den Kampf zogen. Bald würden sie ihre Beute finden; die Reichspforte würde ihnen gehören und Kiri würde nie erfahren, was sich auf der anderen Seite befand.

Mit geballten Fäusten ging sie auf den Steinring zu.

Dünne Fähnchen roter Energie schossen auf sie zu und sie spürte, wie sich die Härchen auf ihrer Haut aufstellten.

Kiri atmete tief ein. Worauf wartete sie noch?

Sie trat in den Kreis. Und verschwand.

Das Abenteuer geht im April 2019 weiter.

Für weitere Infos über Warhammer Adventures registriere dich hier.

Für meinen Kollegen, Cavan Scott, in großer Dankbarkeit.

WARHAMMER ADVENTURES

Englische Erstausgabe 2018 in Großbritannien herausgegeben.

Diese Ausgabe 2018 herausgegeben von
Games Workshop Ltd, Willow Road, Nottingham NG7 2WS UK.

Originaltitel: *City of Lifestone*.

Deutsche Übersetzung: David Friemann-Kleinow.

Produziert von Games Workshop in Nottingham.

Umschlagbild: Cole Marchetti.

Interne illustration by Magnus Norén.

Die Gefährten von Lebensstein © Copyright Games Workshop Limited 2018. Die Gefährten von Lebensstein, GW, Games Workshop, Warhammer Adventures, Space Marine, 40K, Warhammer, Warhammer 40.000, das ›Aquila‹-Logo des doppelköpfigen Adlers Warhammer Age of Sigmar, Stormcast Eternals und alle damit verbundenen Logos, Illustrationen, Abbildungen, Namen, Kreaturen, Völker, Fahrzeuge, Orte, Waffen, Charaktere sowie deren charakteristisches Aussehen sind entweder ® oder TM, und/oder © Games Workshop Limited, registriert in Großbritannien und anderen Ländern weltweit.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers reproduziert, digital gespeichert oder in irgendeiner Art und Weise, elektronisch, mechanisch, als Fotokopie, Aufnahme oder anders übertragen werden.

Dies ist eine fiktive Erzählung. Alle Charaktere und Ereignisse in diesem Buch sind fiktiv und jegliche Ähnlichkeit zu real existierenden Personen oder Begebenheiten ist nicht beabsichtigt.

Besuche Warhammer Adventures im Internet auf
warhammeradventures.com

Finde mehr über Games Workshop und die Welt von Warhammer 40.000 heraus auf
games-workshop.com

E-Book-Lizenzvertrag

Der vorliegende Lizenzvertrag wird geschlossen zwischen:

Games Workshop Limited t/a Black Library, Willow Road, Lenton, Nottingham, NG7 2WS, Vereinigtes Königreich („Black Library“), und

(2) dem Käufer eines E-Book-Produkts über die Black-Library-Website („Käufer“)

(gemeinsam im Folgenden: „die Parteien“).

Dies sind die Allgemeinen Lizenzbedingungen, die beim Kauf eines E-Books („E-Book“) von Black Library gelten. Die Parteien erklären sich damit einverstanden, dass der Käufer nach Entrichtung des Kaufpreises von Black Library die Lizenz zur Nutzung des E-Books unter folgenden Bedingungen erwirbt:

* 1. Black Library gewährt dem Käufer eine persönliche, nicht-exklusive, nicht-übertragbare, gebührenfreie Lizenz zur Nutzung des E-Books in folgender Weise:

o 1.1 Speichern des E-Books auf verschiedenen elektronischen Geräten und/oder Speichermedien (einschließlich z. B. PCs, E-Book-Lesegeräten, Mobiltelefonen, tragbare externe Festplatten, USB-Sticks, CDs oder DVDs), die sich im persönlichen Besitz des Käufers befinden;

o 1.2 Lesen des E-Books mit Hilfe eines geeigneten elektronischen Geräts und/oder Speichermediums und

* 2. Zur Vermeidung jeglicher Missverständnisse: Der Käufer darf das E-Book AUSSCHLISSLICH in der oben unter Abschnitt 1 beschriebenen Weise nutzen. Er darf das E-Book NICHT in irgendeiner anderen Art und Weise nutzen oder speichern. Sollte er dies dennoch tun, hat Black Library das Recht, diesen Lizenzvertrag zu beenden.

* 3. Zusätzlich zu der allgemeinen Einschränkung in Abschnitt 2 hat Black Library das Recht, diesen Lizenzvertrag zu beenden, falls der Käufer das E-Book bzw. Teile davon in einer nicht ausdrücklich in diesem Lizenzvertrag beschriebenen Art und Weise benutzt oder speichert. Dazu zählen z. B. die folgenden Gegebenheiten:

o 3.1 Der Käufer stellt das E-Book einer Firma, einer Privatperson oder einer anderen rechtlichen Person zur Verfügung, die keine Lizenz zur Nutzung oder Speicherung des E-Books besitzt;

o 3.2 Der Käufer stellt das E-Book auf „BitTorrent“-Internetseiten zur Verfügung oder ist in anderer Weise im „Seeding“ oder „Sharing“ des E-Books mit einer Firma, einer Privatperson oder einer anderen rechtlichen Person involviert, die keine Lizenz zur Nutzung oder Speicherung des E-Books besitzt;

o 3.3 Der Käufer druckt und verteilt Ausdrücke des E-Books an eine Firma, Privatperson oder andere rechtliche Person, die keine Lizenz zur Nutzung oder Speicherung des E-Books besitzt;

o 3.4 Der Käufer versucht, Kopierschutztechnologien, mit denen das E-Book gegebenenfalls vor Raubkopien geschützt ist, zu manipulieren, zu umgehen, zu bearbeiten, zu entfernen oder anderweitig abzuändern.

* 4. Mit dem Kauf eines E-Books erklärt sich der Käufer im Sinne der Verbraucherschutzverordnungen für Versandkäufe aus dem Jahre 2000 einverstanden, dass Black Library die Auslieferung (des E-Books an den Käufer) vor Ablauf der eigentlichen Stornierungsfrist veranlasst und dass beim Kauf eines E-Books die Stornierungsrechte des Käufers unmittelbar bei Erhalt des E-Books ablaufen.

* 5. Der Käufer erkennt an, dass alle Urheberrechte, Warenzeichen und sonstigen geistigen Eigentumsrechte am E-Book im alleinigen Besitz von Black Library verbleiben.

* 6. Bei Beendigung des Lizenzvertrags aus gleich welchem Grund muss der Käufer unverzüglich und endgültig alle Kopien des E-Books von seinen Computern und Speichermedien entfernen und jegliche Kopien des E-Books in Papierform, die durch den Ausdruck des E-Books entstanden sind, vernichten.

* 7. Black Library hat das Recht, diese Allgemeinen Lizenzbedingungen jederzeit zu ändern, worüber der Käufer schriftlich informiert wird.

* 8. Die vorliegenden Allgemeinen Lizenzbedingungen unterliegen dem britischen Recht. Für jegliche Rechtsstreitigkeiten sind ausschließlich die Gerichte in England und Wales zuständig.

* 9. Sollten Teile des vorliegenden Lizenzvertrags unrechtmäßig sein oder durch eine Gesetzesänderung unrechtmäßig werden, so werden die entsprechenden Teile gelöscht und durch neue Formulierungen ersetzt, die der ursprünglichen Bedeutung am nächsten kommen und rechtmäßig sind.

* 10. Sollte Black Library irgendwelche Rechte im Rahmen dieses Lizenzvertrages aus welchen Gründen auch immer nicht wahrnehmen, so ergibt sich daraus kein Verzicht auf seine Rechte. Insbesondere behält sich Black Library das Recht vor, den vorliegenden Lizenzvertrag jederzeit zu beenden, falls der Käufer gegen die Klausel 2 oder 3 verstößt.